

Hilfsgerüst zum Thema:

Glück als Schauen [Theoria] nach Aristoteles (384–322 vor Chr.)

1. Was will der Mensch letzten Endes?

Alle Menschen wollen glücklich sein.

- Das Endziel aller Ziele des Lebens
- das Ziel um seiner selbst willen
- Aristoteles (Auszug aus dem verteilten Text): „Welches ist das oberste aller praktischen Güter? Im Namen stimmen wohl die meisten überein. Glückseligkeit [bzw. Glück] nennen es die Leute ebenso wie die Gebildeten, und sie setzen das Gut-Leben und das Sich-gut-Verhalten gleich mit dem Glückseligsein. Was aber die Glückseligkeit sei, darüber streiten sie.“

Glück ist für Aristoteles das Anliegen der Moral.

- Ethik, d. h. die Morallehre, ist der Wegweiser zum Glück.
- Anders I. Kant: „Tue das, wodurch du würdig wirst, glücklich zu sein.“¹

Ethik kommt nach Aristoteles in der politischen Wissenschaft vor.

¹I. Kant, *Kritik der reinen Vernunft*, B 836–837.

- eine Frage des sozialen Lebens
 - aber nicht im Sinne einer Ameisengesellschaft
- „Der berühmte Satz des Aristoteles, der Mensch sei von Natur ein politisches Wesen, meint nicht, er lebe wie die Ameise und die Biene im sozialen Verband, sondern er sei ein Wesen, das nur in einer polisartigen Weise des Zusammenlebens zur Verwirklichung seiner Natur kommen könne. Erst ein solches Zusammenleben ist — wenigstens für die meisten Menschen — ein gelungenes Leben“ (R. Spaemann, *Glück und Wohltun*, 25).

Das menschenmögliche Glück

- „... glücklich freilich als Menschen“
- Trotz der Beständigkeit des Glücks herrscht eine gewisse Abhängigkeit von den Glücksumständen.
- in der Gesellschaft, nicht im jenseits
 - wie bei Platon
 - * Wer gerecht *ist*, wird von seiner Gesellschaft für *ungerecht* gehalten.
 - * Ekstase
 - * unabhängig von politischen und sozialen Rahmenbedingungen.

Glück ist ein (transzendentes) Ganzes.

- das Endziel, d. h. der umfassende Selbstzweck aller Zwecke.

- nicht *Machen*, sondern *Tun*.
 - *Praxis* hat ihren Sinn in sich selbst.
 - Der moderne Mensch begreift *Praxis* nur als *Ma-*
chen, *Hervorbringen*.
 - Dementsprechend versteht er *Moral* als handlungsbezogen.

- Aristoteles, *Politik*, Buch 7: „Indessen braucht sich das praktische Leben durchaus nicht nur auf andere zu richten, wie einige meinen, und es sind durchaus nicht nur jene Gedanken praktisch, die um der aus dem Handeln sich ergebenden Zwecke willen geschehen, sondern vielmehr die selbstzwecklichen und die Betrachtungen und Überlegungen, die um ihrer selbst willen erfolgen. Denn das Wohlergehen ist ein Ziel, und darum ist es auch ein Handeln.

Wir nennen denn auch vorzugsweise handelnd selbst in bezug auf die äußeren Handlungen jene, die in ihrem Denken Baumeister sind. Es müssen auch nicht jene Staaten untätig sein, die für sich gegründet und so zu leben entschlossen sind. Die Tätigkeit kann sich auch von einem Teil zum anderen vollziehen. Denn durch viele Arten von Gemeinschaft sind die Teile des Staates untereinander verknüpft. Dasselbe gilt auch für jeden einzelnen Menschen. Denn sonst würden sich Gott und der ganze Kosmos schwerlich gut verhalten, da sie ja keine äußeren Tätigkeiten besitzen außer den in ihnen eigentümlich beschlossenen.

Daß also dieselbe Lebensform sowohl für jeden einzelnen Menschen wie auch gemeinsam für die Staaten und die Menschen die beste sein muß, dies ist klar.“

- ein „Horizont“
 - wie Gesundheit, Freiheit, Friede
 - Aristoteles: „Die Glückseligkeit scheint freilich auch der äußeren Güter dazu zu bedürfen, wie wir gesagt haben. Es ist nämlich unmöglich oder doch nicht leicht, das Edle zu tun, wenn man keine Mittel zur Verfügung hat. Denn vieles richtet man aus durch Freunde, Reichtum und politische Macht, die sozusagen als Werkzeuge dienen. Andererseits, wenn man bestimmter Dinge ermangelt, wie der Adligkeit,

wohlgeratener Nachkommenschaft und der Schönheit, so verkümmert die Glückseligkeit. Denn vollkommen glücklich kann man denjenigen nicht nennen, der in seinem Äußeren übermäßig häßlich ist oder von geringer Herkunft oder einsam und kinderlos, und vielleicht noch weniger denjenigen, der ganz übel geratene Kinder oder Freunde hat, oder dem sie gut waren, aber gestorben sind. Wir wir also gesagt haben, es scheint, daß man auch eines derartigen Wohlergehens bedarf. **Darum setzen** denn auch einige das glückliche Treffen der Glückseligkeit gleich, andere aber der Tugend.“

2. Glück ist der Vollzug einer Theorie [Theoria; Schau].

- „Soweit sich demnach die Theorie erstreckt, so weit erstreckt sich auch die Glückseligkeit, und den Menschen, denen das *Theoretisieren* in höherem Grade zukommt, kommt auch die Glückseligkeit in höherem Grade zu, nicht zufällig, sondern eben auf Grund der Theorie, die seinen Wert in sich selbst hat. So ist denn die Glückseligkeit eine Theorie.“

- Glück ist eine tugendgemäße Tätigkeit.

- Nur die Existenz, die Tatsächlichkeit, dieser Wahrheit ist durch Nachdenken erreichbar.
 - „Man darf auch nicht in allen Dingen die Ursache auf dieselbe Weise suchen, sondern in einigen Fällen muß es hinreichen, das Daß ordentlich gezeigt zu haben, wie etwa im Falle der Prinzipien. Das Daß ist das Erste und das Prinzip. Von den Prinzipien aber erkennt man die einen durch Induktion, die anderen durch Wahrnehmung, wieder andere durch eine Art von Gewöhnung und andere wieder anders. Man muß versuchen allen einzelnen nachzugehen, so wie sie ihrer Natur nach sind, und sich bemühen, sie richtig zu sondern. Denn dies hat auf das Nachfolgende einen großen Einfluß. Denn der Anfang scheint mehr als die Hälfte zu sein, und von ihm aus werden viele Fragen aufgeklärt.“

-
- Tugend = eine habituelle Disposition (Habitus)
 - Charakter

 - Tugenden gehören zum Glück gleichsam wie dessen Bestandteile.
 - Glück ist aber nicht gleichsam eine spätere Belohnung für ein tugendhaftes Leben, sondern der Vollzug des tugendhaften Lebens.
 - „Jede Tüchtigkeit suchen wir teils wegen ihnen selber (denn auch wenn wir keinen weiteren Gewinn von ihnen hätten, würden wir jedes einzelne von ihnen wohl erstreben), teils aber auch um der Glückseligkeit willen, da wir glauben, eben durch jene Dinge glücklich zu werden. Die Glückseligkeit aber wählt keiner um jener Dinge willen und überhaupt nicht wegen eines anderen.“

 - Für Aristoteles ist Glück diesseits.

 - dennoch etwas Göttliches
 - spezifisch göttliches Leben
 - „So groß aber der Unterschied ist zwischen diesem Göttlichen selbst und dem aus Leib und Seele zusammengesetzten Wesen, so groß ist auch der Unterschied zwischen der Tätigkeit, die von diesem Göttlichen ausgeht, und allem sonstigen tugendgemäßen Tun. Ist nun der Geist im Vergleich mit dem Menschen etwas Göttliches, so muß auch das Leben nach dem Geiste im Vergleich mit dem menschlichen Leben göttlich sein.“

 - „Auch an folgendem mag man sehen, daß die vollkommene Glückseligkeit eine *theoretische* Tätigkeit [buchstäblich: *Verwirklichung*] ist. Von den Göttern glauben wir, daß sie die glücklichsten und seligsten Wesen sind. Aber was für Handlungen soll man ihnen beilegen? Etwa Handlungen der Gerechtigkeit? Wäre es aber nicht lächerlich, sie Verträge schließen und Depositen zurückerstatten zu lassen und dergleichen mehr? [...] Und doch hat man immer geglaubt, daß sie leben, also tätig sind; denn niemand denkt, daß sie schlafen wie Endymion. Nimmt man

aber dem Lebendigen jenes Handeln und noch viel mehr das Produzieren, was bleibt dann noch außer Theorie? So muß denn die Tätigkeit Gottes, die an Seligkeit alles übertrifft, eine theoretische sein. Ebenso wird von den menschlichen Tätigkeiten diejenige die seligste sein, die ihr am nächsten verwandt ist.

Ein Zeichen dafür ist endlich, daß die übrigen Lebewesen an der Glückseligkeit keinen Anteil haben, weil sie einer solchen Tätigkeit vollständig erman- geln. Das Leben der Götter ist seiner Totalität nach selig, das der Menschen soweit, als ihnen eine Ähn- lichkeit mit dieser Tätigkeit zukommt. Von den an- dern Lebewesen ist aber keines glücklich, da sie an Theorie in keiner Weise teilhaben. “

- „[Das glückselige] Leben ist höher als es dem Menschen als Menschen zukommt. Denn so kann er nicht leben, sofern er Mensch ist, son- dern nur sofern er etwas Göttliches in sich hat.“

- Übersetzungsvorschlag: *Aufmerksamkeit*

- *Reflexion*
- *Erleben*
- unterscheidet uns von Tieren
- „sich selbst genug“
- „Von der vollzogenen Theorie [*Betrachtung*] läßt sich behaupten, daß sie ihrer selbst wegen geliebt wird. Sie bietet uns außer dem Betrachten nichts; vom praktischen Handeln haben wir noch einen größeren oder kleineren Gewinn außer der Handlung. [...]“
- Aufmerksamkeit umfaßt alle Glücksinhalte und bringt sie an ihr Ziel.
- „Intentionalität“

3. Die Übereinstimmung der aristotelischen Philosophie mit der biblischen Offenbarung

Die gewagte These des Thomas von Aquin:

„Das letzte Ziel des Menschen und jeder geistigen Realität wird ‚Glück‘ [*felicitas*] oder ‚Seligkeit‘ [*beatitudo*] genannt: denn dies ist es, wonach jede geistige Realität als dem letzten Ziel und nur um seiner selbst willen verlangt. Letzte Seligkeit und Glückseligkeit jeder geistigen Realität ist es also, Gott zu erkennen [*cognoscere Deum*].

Daher heißt es *Mt 5, 8*: ‚Selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.‘ Und *Joh 17, 3*: ‚Das aber ist das ewige Leben, daß sie Dich, den wahren Gott, erkennen.‘

Mit dieser Lehre stimmt auch Aristoteles im letzten Buch der Ethik überein, wo er sagt, die letzte Glückseligkeit des Menschen sei betrachtend, insofern sie sich auf die theoretische Betrachtung des besten Betrachtbaren richte.“²

- Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, Buch X, Kap. 4: „Da nun jede Wahrnehmung sich auf das Wahrnehmungsobjekt hin betätigt, und vollkommen dann, wenn sie in guter Verfassung ist und sich auf das schönste der Wahrnehmungsobjekte hin richtet – denn dies scheint vor allem die vollkommene Tätigkeit zu sein (ob wir sagen, die Wahrnehmung selbst sei tätig oder ihr Träger, macht hier keinen Unterschied), so ist in jedem Falle die beste Tätigkeit diejenige, wo das Tätige sich in der besten Verfassung auf das beste der ihm zugeordneten Objekte richtet. Dies wird dann auch die vollkommenste und angenehmste sein.“
- Beispiel einer Gegenposition: Nikolaus von Kues:

Nikolaus argumentiert *a priori* von der Übernatürlichkeit der Offenbarung her: Gerade deshalb, weil sie übernatürlich ist, können die Philosophen sie nicht erreichen.

– „Weil es also Glückseligkeit nur dann gibt, wenn die Gnade der Natur hinzugefügt worden ist – was unbekannt gewesen war und durch Jesus

²Thomas von Aquin, *Summe gegen die Heiden* [*Summa contra gentiles*], Buch III, Kapitel 25.

und seine Apostel verkündet worden ist –, daher steht fest, daß es den Philosophen an Glückseligkeit mangle.“³

Vgl. die antike und mittelalterliche Etymologie des Wortes „Theorie“: Schau Gottes

³„Unde cum felicitas non sit nisi gratia addita naturae quae quidem fuit ignorata et per Jesum et suos apostolos evangelizata, tunc constat philosophos in felicitate defecisse.“ (Cod. Vat. lat. 1245, fol. 95a^r [Beiblatt]). „Haec est doctrina Jesu quod sine fide non sit possibile ad felicitatem perveniri.“ *Sermo 181* (Cod. Vat. lat. 1245, fol. 90^v^b; p II, 106^r). Vgl. *De ludo globi*, I; II (Gabriel 3 272; 302); *De pace fidei*, c. 15, n. 53 (h VII 50, 3–12). Ebenso sollten die Philosophen nach Cusanus die Schöpfungslehre nicht gekannt haben; vgl. *Sermo 212* (Cod. Vat. lat. 1245, fol. 134^a^b) (= p 127^r).